

Bieren nicht der Fall! sondern statt dessen wurde bei der Eröffnung des neuen Breslauer Schauspielhauses eine, zwar sehr unbedeutende, Schrift, die auch verdienster Maassen, trotz des interessanten Stoffes, durch „Nicht gelesen werden,“ gewürdiget wurde, in Breslau herausgegeben, worin sehr breit, weitschweifig und noch dazu meist lügenhaft erzählt ward, was sich von dem Aufbaue des alten Theaters bis zu dem des neuen dabei zugetragen, wer bei demselben angestellt gewesen &c. Aber sollte man es nur glauben, der gerade um diese Bühne so hochverdiente und allgemein geschätzte Musikdirector Bieren, der derselben seine schönsten Jahre geopfert, wurde darin mit keiner Sylbe erwähnt! Ja noch mehr: in der „schlesischen Zeitung“ wurde in 2 Aufsätzen einem andern Musikdirector fälschlich nachgerühmt, was Bieren allein in seiner 23jährigen Orchesterführung bewerkstelliget hatte. Seine rastlose Thätigkeit nur hatte es vermocht, daß das Orchester trotz der Kleinheit des Theaters bedeutend erweitert wurde; obschon der Casse durch die deshalb nöthig gewordene größere Beschränkung des Parterre-Raumes Schaden erwuchs. Er allein hatte es durchgeführt, daß die Mitglieder des Orchesters feststehende Gagen erhielten, da sie bis dahin nur wie Handlanger täglich bezahlt wurden, was zur Folge hatte, daß sie in dem Orchester wie in einem Taubenschlag stets ab- und zungen, und oft nur die Proben mitmachten, zu der Aufführung aber, wenn ihnen indeß ein besserer Verdienst für den Abend (bei Concerten, Bällen &c.) angetragen wurde, gar nicht erschienen, sondern Stellvertreter schickten!

Dies beweiset doch wohl zur Genüge, daß ohne diese Einrichtungen das Orchester nicht wesentlich verbessert und Ordnung und Pünctlichkeit darin hätte eingeführt werden können, auf die Bieren mit aller Strenge und der ihm eigenen Energie hielt, indem er jedoch auch an sich selbst das vorleuchtende Beispiel davon gab, wie dieß denn auch höchst nöthig war, wenn aus dem Chaos von Unordnung, in dem er das Orchester überkam, ein gutes sich gestalten sollte.

Wie man nur aber an einem Orte diese Wahrheit durch falsche Andeutungen unterdrücken will, wo sie doch so allgemein bekannt ist und noch so viele Augenzeugen derselben leben, das gehört unter die Erscheinungen, die jeden redlichen Mann empören müssen, indem sich handgreiflich dadurch herausstellt, daß hier viel Verkapptes vorgehen darf! was denn auch bereits hinlänglich bemerkt worden ist. Unerklärbar muß es Je-

dem, der nicht die Quellen kennt, woraus es entspringt, erscheinen, daß ein Mann wie Bieren Feinde haben konnte, der stets seine Pflicht so ruhig und ohne die mindeste Anmaßung vollzog, nie durch Absprechen oder Hervordrängen seine ausgezeichneten Kenntnisse und Talente bemerkbar zu machen, oder gar Andern zu Schaden suchte, sondern vielmehr nur den Fehler hatte, allzu sehr anspruchlos zu seyn; wie er denn überhaupt in allen seinen sittlichen und bürgerlichen Lebensverhältnissen, wo ihn nicht der geringste Tadel treffen konnte, einer der zuverlässigsten und achtbarsten Männer war, der deshalb auch von allen Unparteiischen gepriesen wurde und nicht wenig Freunde zählte, trotz all der angewandten schlaun Unterminirungen, durch die man ihm dieselben entreißen wollte.

In Breslau, das doch der Hauptschauplatz seiner vieljährigen wirksamen Thätigkeit war, wurde er nach seinem Tode in keinem Blatte als nur der „schlesischen Zeitung“ erwähnt; indeß doch die so allgemein geschätzte „Abend-Zeitung“ und zahlreiche andere auswärtige Zeitschriften viele ausführliche Artikel voll der gerechtesten Anerkennung seiner Verdienste über ihn lieferten! — —

Friedrich Krug v. Nidda,

welcher am 29. März d. J. zu seinen Vätern heimging, wurde am 1. Mai 1776 in Gatterstädt bei Quersfurth, im damals thüringischen Thüringen, geboren. Sein Vater war königl. preuß. Hauptmann, seine Mutter eine von Plönies aus Michelstadt im Odenwalde, woselbst Ersterer 7 Jahre auf Werbung gestanden und dort die Bekanntschaft seiner Gemahlin gemacht, mit der er sich im Jahre 1773 verhehelichte. Der zweite Sohn dieser durch den Tod zu früh getrennten Verbindung war unser Poet, der, nachdem er im elterlichen Hause einer sorglichen Erziehung genossen, in seinem 15. Jahre sächsische Militairdienste nahm. Im J. 1795 folgte er seinem Corps in den Feldzug an den Rhein, der jedoch seine Kriegserfahrung nicht fördern konnte, da man Deutscherseits den Scheidestrom beider Heere nicht überschritt. Im Herbst desselben Jahres in's Vaterland zurückgekehrt, entwickelte sich seine Liebe zur Kunst auf eine unzweideutige Art, und der Jüngling, der schon als Knabe, ohne die Technik der Poesie zu kennen, in verschiedenen Metren dichterische Versuche gewagt, warf sich nicht ohne Glück in's Gebiet der lyrischen Muse. Pölty, Matthisson und Salis wurden abwechselnd seine Lieblingsfänger; späterhin schlossen